

Kirsten Schlegel-Matthies

Konsum, Ernährung und Gesundheit als zentrale Handlungsfelder für die alltägliche Lebensführung

Der Artikel diskutiert zunächst Ziele, Aufgaben und Anforderungen an alltägliche Lebensführung und -gestaltung. Im Anschluss werden vor allem Wechselbeziehungen zwischen Entwicklungen und Strukturen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik einerseits und individueller Lebensführung andererseits betrachtet.

Schlüsselwörter: Daseinssicherung und -vorsorge, Lebensführung und -gestaltung, Lebensqualität, Lebensstandard

1 Einleitung

Konsum, Ernährung und Gesundheit sind Handlungsfelder, die seit der Diskussion um die Reform der Ernährungs- und Verbraucherbildung in allgemeinbildenden Schulen – REVIS (vgl. Hesecker, Beer, Heindl, Methfessel, Oepping, Schlegel-Matthies & Vohmann, 2005) als zentral für die haushaltsbezogene Bildung angesehen werden. Mit dem vorliegenden Beitrag sollen diese Handlungsfelder sowohl hinsichtlich ihrer Bedeutung für die individuelle, private Lebensführung als auch hinsichtlich der Organisation der Daseinsvorsorge insgesamt verortet werden.

2 Lebensführung als Haushaltsaufgabe

Die alltägliche Lebensführung umfasst zentrale Handlungsfelder, ohne die eine private Daseinsvorsorge für die Haushaltsmitglieder nicht gelingen kann (vgl. Thiele-Wittig, 2003). Dazu zählen vor allem die Handlungsfelder Konsum, Ernährung und Gesundheit, die u. a. durch Pluralisierung, Individualisierung und die Entwicklung zur Massenkongsumgesellschaft für die Lebensführung an Bedeutung gewonnen haben. Dabei kann Konsum als übergeordneter Handlungsbereich betrachtet werden, dem Ernährung und Gesundheit als zentrale Konsum- und Handlungsfelder und als Bestimmungsfaktoren für Lebensqualität zugeordnet werden können (vgl. Schlegel-Matthies, Bartsch, Brandl & Methfessel, Druck in Vorb.).

In diesen Handlungsfeldern werden wesentliche Versorgungs-, Erziehungs- und Pflegeleistungen erbracht, die zwar exklusiv den Haushaltsmitgliedern dienen, zugleich aber enorme Bedeutung für Wirtschaft und Gesellschaft haben (vgl. Mei-

| Alltägliche Lebensführung und -gestaltung

er-Gräwe, 2014; Ohrem & Meier-Gräwe, 2012; Thiele-Wittig, 2003). Für die Erfüllung dieser Funktionen (vgl. Piorkowsky, 1997, S. 48; von Schweitzer, 1991, S. 221 ff.) ist jeweils (Haus-)Arbeit erforderlich.

2.1 Zur Wertorientierung der alltäglichen Lebensführung

Pluralisierung von Lebensformen, Individualisierung von Lebensverläufen, Globalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft etc. und in steigendem Maße auch Digitalisierung aller Lebensbereiche haben dazu geführt, dass „traditionelle“ Leitbilder für Lebensführung und -gestaltung ihre Funktion als konkrete Handlungsanweisung für individuelles Handeln verloren haben. Hinzu kommt, dass „neue“ Wertorientierungen, wie Gleichberechtigung, Autonomie oder Selbstbestimmung, Handlungsalternativen eröffnen, zugleich aber insgesamt mehr und konkurrierende Wege zur Umsetzung von Lebensführung und -gestaltung zur Wahl stehen (vgl. Schlegel-Matthies, 2016, S. 8).

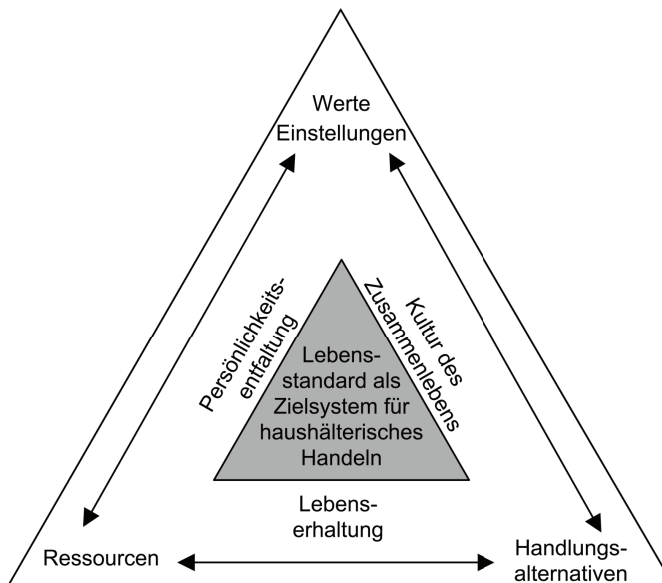


Abb. 1: Das haushälterische Dreieck (Schlegel-Matthies et al., Druck in Vorb. nach von Schweitzer, 1991, S. 138)

Die Art und Weise, wie in den privaten Haushalten die Versorgung und Bedürfnisbefriedigung in den Handlungsfeldern Konsum, Ernährung und Gesundheit gestaltet wird, bestimmt sich durch die jeweiligen Vorstellungen der Haushaltsmitglieder von Lebensqualität. Damit verbunden sind auch jeweils persönliche Vorstellungen davon, was zum „standard package“ (vgl. Baudrillard, 2015, S. 103) für ein „gutes“ oder „gelingendes“ Leben gehört sowie davon, was „gute“ Ernährung und Gesundheit ausmacht. Konsum, Ernährung und die Entwicklung von gesundheitsförderlichen

Verhaltensweisen sind also immer auch verbunden mit dem gewünschten Lebensstandard. Wie dann der konkrete Bedarf gedeckt wird, ob und welche Alternativen ausgewählt werden können, ist also auch eine Frage des Lebensstils und der zur Verfügung stehenden Ressourcen (vgl. Abb. 1; Blosser-Reisen, 1980; von Schweitzer, 1991, S. 138).

Die Wertvorstellungen der Haushaltsmitglieder bestimmen also maßgeblich die alltägliche Lebensführung und damit auch den Umgang mit den vorhandenen Ressourcen des Haushalts. Diese Wertvorstellungen finden ihren Ausdruck in den unterschiedlichen Lebensstilen der Haushalte. Diese werden in wachsendem Maße auch durch Wertediskussionen in der Gesellschaft beeinflusst. Insbesondere Gesundheit und Nachhaltigkeit sind heute vielfach leitende Orientierungen für die alltägliche Lebensführung.

Dabei birgt die heute in den Handlungsfeldern Konsum, Ernährung und Gesundheit gegebene Vielfalt der Handlungsmöglichkeiten bis hin zur Entscheidung nicht zu handeln, immer die Gefahr der falschen oder weniger guten Entscheidung und wirft damit auch die Frage der Verantwortung auf. Jede Entscheidung für einen Lebensstil, für eine bestimmte Kostform, für die Beachtung von Nachhaltigkeitskriterien usw. beinhaltet zugleich den Verzicht auf die Realisierung anderer, ebenfalls möglicher Optionen. Damit verbunden ist auch die Frage, ob andere Optionen nicht die besseren gewesen wären.

Im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs folgen daraus z. B. Anforderungen, Konsumentscheidungen so zu treffen und Lebensstile so zu gestalten, dass sie im Einklang mit einer nachhaltigen Entwicklung stehen und die Gesundheit der Haushaltsmitglieder bewahren bzw. nicht gefährden (vgl. z. B. Rat für Nachhaltige Entwicklung, 2010, S. 13f.; Raacke, 2014). So haben bezogen auf die alltägliche Lebensführung vor allem die Zunahme von lebensstil- bzw. lebensweiseabhängigen Erkrankungen und die damit verbundenen Kosten für die Gesundheitssysteme die Frage nach der individuellen Verantwortung für Gesundheit (z. B. wenig gesundheitsförderliche Lebensstile) oder der Berücksichtigung von Nachhaltigkeitskriterien (z. B. hinsichtlich des Fleischkonsums oder der „Billig-Mentalität“) aufgeworfen. Während die Bedeutung von nicht-nachhaltigen bzw. krankmachenden Rahmenbedingungen (z. B. adipogene Umwelt, Arbeitsstress, globale, industrielle Organisation der Güterproduktion) deutlich weniger intensiv diskutiert wird.

Parallel zu diesen wachsenden Verantwortungszuschreibungen haben sich Gesundheit sowie Nachhaltigkeit in den letzten Jahrzehnten nicht nur zu bedeutsamen Orientierungen für die Lebensführung, sondern auch zu zentralen Konsumorientierungen entwickelt. Vor allem im Handlungsfeld Ernährung ist gesundheitsbezogener und bzw. oder „nachhaltiger“ oder „ethischer“ Konsum weit verbreitet. Aber auch bezogen auf Sport und Fitness oder der privaten Zusatzversicherungen usw. ist Gesundheit eine handlungsleitende Konsumorientierung, während Nachhaltigkeit als

| Alltägliche Lebensführung und -gestaltung

Orientierung bezogen auf Ernährung, Textilien oder für die Wahl der Materialien für die Wohnungsausstattung handlungsleitend wird.

Die Wirtschaft hat schon seit langem auf diese Entwicklungen reagiert und bietet mit entsprechenden Produkten, die gezielt als gesundheitsförderlich oder ökologisch usw. beworben werden, ein breites Angebot für den Ausdruck eines bestimmten Lebensstils durch entsprechenden Konsum. So haben selbst Discounter heute z. B. eine breite Palette von Öko-Lebensmitteln im Warensortiment. Für die Menschen in den Haushalten werden damit einerseits Wahlmöglichkeiten geschaffen. Andererseits sind aber auch mehr und neue Kenntnisse über Zusammenhänge von Gesundheit, Nachhaltigkeit und den angebotenen Konsumgütern und damit letztlich mehr bzw. andere Hausarbeit erforderlich.

2.2 Lebensführung als Arbeit

In der heutigen sog. Überfluss- oder Konsumgesellschaft stellen die privaten Haushalte die Daseinssicherung und -vorsorge vor allem über Konsumaktivitäten für die individuelle Bedürfnisbefriedigung sicher. Nahrungsmittel, Kleidung, usw. sowie hauswirtschaftliche oder andere Dienstleistungen werden in der Regel am Markt beschafft, im Rahmen der Haushaltsführung für die Versorgung der Haushaltsmitglieder weiter ver- oder bearbeitet (z. B. Nahrungsmittel zu Speisen) oder mit Leistungen des Haushalts unter Berücksichtigung der vorhandenen Ressourcen und Handlungsspielräume kombiniert. Haushaltsführung als Bestandteil der Lebensführung ist also immer mit Hausarbeit verbunden.

Auch die Handlungsfelder Konsum, Ernährung und Gesundheit erfordern Hausarbeit. Dazu zählen im Rahmen der Lebensführung die traditionelle Hausarbeit, wie zum Beispiel Beköstigungsarbeit, Wäschepflege und Reinigung von Haus und Wohnung, aber auch die Betreuungsarbeiten für die Familie und hier vor allem die Kinderbetreuung. Aber schon in den 1980er Jahren wurde darauf verwiesen, dass zunehmend auch Konsum bzw. Beschaffungsarbeit (vgl. Joerges, 1981; Thiele-Wittig, 1985) zu leisten ist, für die Zeit aufgewendet werden muss. Zu diesen Arbeiten gehören u. a. die Vorüberlegungs- und Vorarbeitsphase, Zugangsphase, Auswahlphase, Checkout- und Zahlphase, Transportphase und die häusliche Einordnungsphase (vgl. Thiele-Wittig, 1985). Nicht zu vergessen ist, dass zunehmend auch neben den üblichen Entsorgungsarbeiten, wie Sortieren von Abfällen für die verschiedenen „Tonnen“, auch die Entsorgung von Konsumgütern, die z. B. defekt, verdorben oder überlagert sind, Arbeit erfordert.

In den letzten Jahrzehnten gewachsen und hinzugekommen ist die sog. Neue Hausarbeit (Kettschau & Methfessel, 2005; Schlegel-Matthies, 2003; 2005; Thiele-Wittig, 1987, 2003). Dabei handelt es sich besonders um Arbeiten, die zum Beispiel hinsichtlich Informationssuche, -verarbeitung und -bewertung entstehen (z. B. im Zusammenhang mit Vertragsabschlüssen, Produkt- und Prozessqualität, mit Rechten und Pflichten oder die Digitalisierung von immer mehr Konsumbereichen betref-

fend). Neue Hausarbeit beinhaltet aber auch die Durchsetzung von Ansprüchen oder die Auseinandersetzung mit den jeweils leitenden Orientierungen der alltäglichen Lebensführung und den daraus erwachsenden zusätzlichen Aufgaben, wie der Koordination und Abstimmung individueller Wertvorstellungen innerhalb des Haushalts.

Durch die Kombination von traditioneller und neuer Hausarbeit werden Wertvorstellungen in den Handlungsfeldern Konsum, Ernährung und Gesundheit für alltägliche Lebensführung umgesetzt, indem z. B. umwelt- und sozialverträgliche Alternativen für Urlaubsreisen, den Kauf von Informations- und Kommunikationsmedien, Textilien oder für konventionell hergestellte Lebensmittel gesucht, längere Fahrtzeiten zu regionalvermarktenden Einkaufsstätten u. v. m. in Kauf genommen werden. Angaben zu Konsumgütern auf Beipackzetteln, Energie- und anderen Labels müssen gelesen und hinsichtlich ihrer Aussagekraft und Reichweite eingeordnet und bewertet werden.

Die damit verbundenen Hausarbeiten werden noch immer mit der „Hausfrauenrolle“ verbunden, d. h. sie werden kaum als Arbeit wahrgenommen, vorwiegend Frauen zugeordnet, wenig wertgeschätzt und nicht honoriert (vgl. Häußler, Küster, Ohrem & Wagenknecht, 2017). Die Daten der aktuellen Zeitbudgetstudie zeigen auf, dass der Anteil der Hausarbeit am Zeitbudget von Frauen noch immer über dem der Männer liegt (vgl. Statistisches Bundesamt, 2015). In Familienhaushalten wenden insbesondere Mütter in den Handlungsfeldern Konsum, Ernährung und Gesundheit täglich viel Zeit für die Alltags- und Daseinsvorsorge auf (vgl. Statistisches Bundesamt, 2017; Klünder & Meier-Gräwe, 2017). Bezogen auf die Handlungsfelder Konsum, Ernährung und Gesundheit ist dabei die Beköstigungsarbeit innerhalb der einzelnen hauswirtschaftlichen Arbeitsbereiche bei allen Haushaltstypen der zeitintensivste Bereich (vgl. Klünder & Meier-Gräwe, 2017, S. 71).

Eine wertorientierte Gestaltung der alltäglichen Lebensführung in den Handlungsfeldern Konsum, Ernährung und Gesundheit erfordert eine Reihe von Kenntnissen, Fähig- und Fertigkeiten. Sie benötigt aber auch Hilfestellungen z. B. bei der Bewertung von Dienstleistungen und Konsumgütern oder bei der Durchsetzung von Ansprüchen. Die Schnittstellen und Verknüpfungen zur Mesoebene des näheren Umfelds, zum Beispiel zu anderen Institutionen (von Handel, Banken oder medizinischer Versorgung im Umfeld bis hin zu Behörden, Steuerberatung usw.) (vgl. Schlegel-Matthies et al., Druck in Vorb.) und der Lebensführung auf der Mikroebene des privaten Haushalts werden im folgenden Abschnitt thematisiert.

3 Alltägliche Lebensführung im Versorgungsverbund

Die Handlungsfelder Konsum, Ernährung und Gesundheit beinhalten zahlreiche Haushaltsaufgaben, die im Rahmen der privaten Lebensführung geleistet werden müssen. Dabei dienen diese Aufgaben aus Sicht der Haushalte der Versorgung der Haushaltsmitglieder und der Kultur des Zusammenlebens und sind – ebenso wie die

private Lebensführung und -gestaltung insgesamt – eingebunden in das Zusammenwirken von Staat, Wirtschaft, privaten Haushalten und zunehmend auch zivilgesellschaftlichen Organisationen. Dieses Zusammenwirken dient der Sicherung des Überlebens und des Lebensunterhalts und wird in der Haushaltswissenschaft auch als Versorgungsverbund bezeichnet (vgl. Abb. 2; vgl. von Schweitzer, 1978).

Daseinsvorsorge - Lebensführung

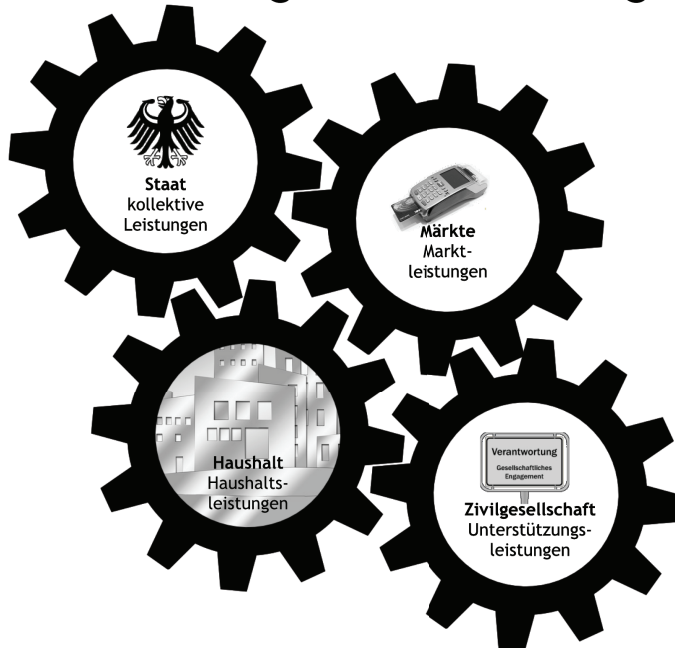


Abb. 2: Der Versorgungsverbund (Schlegel-Matthies et al., Druck in Vorb. modifiziert nach von Schweitzer, 1978)

3.1 Organisation der Daseinsvorsorge im Versorgungsverbund

Die gesellschaftliche Organisation der Daseinsvorsorge hatte und hat wesentliche Auswirkungen auf die alltägliche, private Lebensführung. Das heutige Wirtschaftssystem entstand durch die steigende Auslagerung der Produktion von Gütern und Dienstleistungen aus den Haushalten. Gesundheitsversorgung und Altersvorsorge wurden in Deutschland z. B. erst seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts immer mehr zu Aufgaben des Staates. Mit den Privatisierungs- und Liberalisierungsprozessen der vergangenen Jahrzehnte veränderte sich dies wiederum. Die Verantwortung für Gesundheits-, Pflege und Altersvorsorge wurde teilweise wieder in die privaten Haushalte zurückverwiesen.

Im Rahmen des Versorgungsverbundes verantwortet der Staat sowohl den rechtlichen Rahmen als auch die notwendige Infrastruktur. Abfallbeseitigung, die Versorgung mit Wasser, Gas und Strom, die Bereitstellung von Telekommunikations- oder Postdienstleistungen sowie der Betrieb des öffentlichen Personennahverkehrs (Busse und Bahnen) sind Beispiele für kollektive Leistungen für die private Lebensführung, die bis in die 1990er Jahre überwiegend von staatlichen oder kommunalen Einrichtungen erbracht wurden. Zugleich können als kollektive, staatlich kontrollierte Leistungen Krankenhäuser, Alten-, Pflege- oder Kindertageseinrichtungen, Schulen, Museen, Jugendzentren usw. angesehen werden. Viele dieser kollektiven Leistungen sind zwar über staatliche Mittel (Steuergelder) finanziert, werden aber u. a. von Kirchen, gemeinnützigen Organisationen usw. erbracht. In diesem Zusammenhang wird dann vom „Subsidiaritätsprinzip“ gesprochen. Die kollektiven Leistungen sind zugleich gesellschaftliche Ressourcen für die alltägliche Lebensführung, die in unterschiedlichem Maße genutzt werden können, die als Infrastruktur die Versorgung der Bürgerinnen und Bürger sichern und Handlungsspielräume für Lebensgestaltung und --führung schaffen.

Güter und Dienstleistungen, die von den privaten Haushalten im Rahmen ihrer Lebensführung genutzt werden können, werden im Versorgungsverbund als Marktleistungen für die zahlreichen Konsumfelder geliefert. Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein wurden die meisten Güter noch in den Haushalten selbst produziert (u. a. Herstellung von Kleidung, Brotbacken, Konservierung von Lebensmitteln, Viehhaltung), dies änderte sich grundlegend mit dem Wandel hin zur Konsumgesellschaft. Immer mehr Konsumgüter wurden in Massen produziert und mit wachsendem Wohlstand der Haushalte konsumiert. Mit der Massenproduktion einher ging die Globalisierung, so dass heute ein Konsumgut oft mehrere Produktionsschritte in unterschiedlichen Ländern durchläuft, damit es hier möglichst preisgünstig angeboten werden kann. Damit verbunden sind dann allerdings zahlreiche soziale, ökologische und ökonomische Probleme (z. B. Arbeitsbedingungen, „Hungerlöhne“, Verschlechterung der Qualität von Luft, Wasser, Böden und Wäldern). Zugleich entwickelte sich ein differenziertes System von Einzelhandelsangeboten (u. a. Kleinschmidt, 2008; Siegrist, Kaelble & Kocka, 1997; Strasser, McGovern & Judt, 1998; Teuteberg, 1987). Wurden z. B. bis in die 1860er Jahre laut einer zeitgenössischen Statistik noch zwei Drittel aller verzehrten Brote in Deutschland in den privaten Haushalten gebacken (vgl. Teuteberg, 2005, S. 74), so ist das heute eher eine seltene Ausnahme.

Die privaten Haushalte leisten im Rahmen der alltäglichen Lebensführung in den Handlungsfeldern Konsum, Ernährung und Gesundheit einen zentralen Beitrag für Daseinssicherung und Daseinsvorsorge. Die Art und Weise, wie in den privaten Haushalten das Alltagsleben geführt und gestaltet wird, hat u. a. ökologische, ökonomische sowie soziale Folgen und beeinflusst Richtung und Ausrichtung der (Konsum-)Gesellschaft. Diese Leistungen der Menschen in den privaten Haushalten tra-

| Alltägliche Lebensführung und -gestaltung

gen in erheblichem Maße zur Bildung und Sicherung des Humanvermögens einer Gesellschaft bei, wie vor allem der 5. Familienbericht der Bundesregierung mit seinem Titel „Familien und Familienpolitik im geeinten Deutschland – Zukunft des Humanvermögens“ betont (vgl. BMFS, 1994). Dabei wird unter Humanvermögen zum einen die Gesamtheit der Kompetenzen aller Mitglieder einer Gesellschaft und zum anderen das jeweilige Handlungspotenzial der einzelnen, also all das, was eine Person befähigt, sich in der komplexen Welt zu bewegen und sie zu akzeptieren, verstanden (vgl. BMFS, 1994, S. 28).

In den privaten Haushalten werden im Rahmen der alltäglichen Lebensführung Lebensstile gewählt, Entscheidungen über Ressourcen getroffen und somit notwendige Haushaltsleistungen „in persönlicher Verantwortung“ (von Schweitzer, 1991, S. 222) erbracht. Diese „persönliche Verantwortung“ wird in der werteorientierten Gestaltung der jeweils individuellen Lebensführung sichtbar. Damit werden durch die privaten Haushalte wesentliche Funktionen für Wirtschaft und Gesellschaft erfüllt (vgl. BMFS, 1994, S. 116 f.; Schlegel-Matthies et al., Druck in Vorb.). In der Haushaltswissenschaft werden diese Funktionen als Leistungen der Haushalte für die Gesellschaft betrachtet (vgl. Piorkowsky, 2000, S. 20; von Schweitzer, 1991, Kap. 3). Beispiele für solche Leistungen in den privaten Haushalten sind (vgl. Häußler, 2015; Schlegel-Matthies et al., Druck in Vorb.):

- Sicherung des Bestehens der Gesellschaft z. B. durch Geburt, Pflege und Versorgung von Kindern (Generative Funktion).
- Prozess der Aneignung von und Auseinandersetzung mit Werten, Normen und Handlungsmustern (Sozialisationsfunktion) als Erwerb von Normen und Werten für Konsumverhalten, „richtige“ Ernährung oder gesundheitsförderliche Handlungsmuster.
- Tägliche und lebenslange Gesunderhaltung sowie Versorgung z. B. durch die Herstellung von Speisen und Gerichten, die Gestaltung von Mahlzeiten, Pflege der Wohnung (Regenerationsfunktion).
- Bereitstellung von Arbeitskräften und Nachfrage nach Konsumgütern (Ökonomische Funktion).
- Die Entwicklung von Lebensstilen und die Nachfrage nach Konsumgütern unter Nachhaltigkeitsaspekten (Ökologische Funktion).
- Einbringen in die Gestaltung der Gemeinschaft wie die Gründung einer Dorfladeninitiative zur Sicherung der Grundversorgung sowie Zusammenschlüsse von Menschen in zivilgesellschaftlichen Organisationen zur Unterstützung von privaten Haushalten (Politische Funktion).
- Nutzung, Generierung, Entwicklung, Verausgabung von Ressourcen, um sich und die nachfolgende Generation im Rahmen der individuellen und gesellschaftlichen Möglichkeiten sozial zu verorten (Platzierungsfunktion).

Vor dem Hintergrund der wachsenden Bedeutung des Marktes für die Daseinsvorsorge können – als relativ neues Element – zivilgesellschaftliche Organisationen innerhalb des Versorgungsverbundes als Unterstützung der privaten Haushalte genannt werden. Solche Organisationen sind neben vielen anderen z. B. die Verbraucherzentralen, der Mieterbund oder der Bund der Versicherten. Sie bieten Unterstützungsleistungen, indem sie u. a. Informationen, Beratung, Fortbildungen, Rechtsdurchsetzung und Vertretung z. B. von Verbraucheranliegen gegenüber Politik und Wirtschaft bieten. Damit tragen sie zugleich zur Entlastung der Konsumarbeit in privaten Haushalten bei. Im Verbund der Daseinsvorsorge sind die Unterstützungsleistungen der zivilgesellschaftlichen Organisationen unverzichtbar geworden, weil sie einen wesentlichen Beitrag für eine selbstbestimmte Lebensführung leisten (vgl. Schlegel-Matthies et al., Druck in Vorb.).

Es ist deutlich geworden, dass der Versorgungsverbund nicht statisch oder ein für alle Mal festgeschrieben ist, sondern sich mit dem gesellschaftlichen Wandel verändert, so dass jede Veränderung in einem der Elemente damit auch zugleich Auswirkungen auf die anderen Elemente innerhalb des Versorgungsverbundes hat (vgl. von Schweitzer, 1978, S. 220). Für die alltägliche Lebensführung ergeben sich daraus wiederum besondere Anforderungen.

3.2 Folgerungen für die alltägliche Lebensführung

Lebensgestaltung und -führung vollziehen sich also im ständigen Zusammenwirken und Austausch zwischen privaten Haushalten, zivilgesellschaftlichen Organisationen, Märkten und Staat (vgl. Abb. 2). In diesem Zusammenwirken verändern sich die jeweiligen Ziele und Aufgaben für eine „gelingende“ Lebensgestaltung sowie die Anforderungen an die alltägliche Lebensführung ständig und erfordern immer wieder deren Reflexion und ggf. Anpassungen an diese Entwicklungen sowie die Reflexion des Zusammenwirkens innerhalb des Versorgungsverbundes. Die Handlungsfelder Konsum, Ernährung und Gesundheit sind von diesem Zusammenwirken betroffen und können nur unter Beachtung des ständigen Wechselspiels verstanden werden.

Der Rückzug des Staates aus Teilbereichen der Daseinsvorsorge und die gleichzeitige Übernahme dieser Aufgaben durch den Markt führt dazu, dass die Menschen in den privaten Haushalten ihre Lebensführung entsprechend anpassen müssen, weil ihnen wieder mehr Verantwortung für die Daseinsvorsorge zugewiesen wird. Damit verbunden ist, dass sie sich vermehrt mit unterschiedlichen Angeboten auf dem Markt auseinandersetzen müssen. Im Handlungsfeld Gesundheit bedeutet dies u. a., das Angebot auf dem Versicherungsmarkt sowie für Kranken- und Pflegedienstleistungen zu sichten. Dazu gehören z. B. Angebote für die Kranken- und Pflegeversicherung. Diese Angebote müssen abgewogen, verglichen und für die private Lebensführung jeweils passend ausgewählt werden.

| Alltägliche Lebensführung und -gestaltung

Außerdem müssen im Rahmen dieser Neuen Hausarbeit (vgl. Schlegel-Matthies, 2003; Thiele-Wittig, 1987, 2003) auch damit verbundene (Pflege-)Dienstleistungen gesichtet, beurteilt, ausgewählt und ggf. mit Haushaltsleistungen kombiniert werden. Je nach sozialem Milieu und verfügbaren Ressourcen werden die Menschen in den privaten Haushalten somit unterschiedlich stark belastet, benötigen bzw. nehmen sie in unterschiedlichem Maße Unterstützung durch Dritte in Anspruch (vgl. Schlegel-Matthies et al., Druck in Vorb.).

Eine fortwährende Anpassung der Lebensführung und -gestaltung an gesellschaftliche Entwicklungen bedeutet allerdings nicht, dass Menschen in den privaten Haushalten nur auf den Wandel reagieren. Mindestens ebenso bedeutsam ist, dass die je individuelle Lebensführung und -gestaltung wiederum den gesellschaftlichen Wandel entscheidend mitbeeinflusst und -gestaltet. Beispielsweise nehmen Entscheidungen in den privaten Haushalten über gewünschte Lebensmodelle (u. a. Lebensformen, Lebensstile) Einfluss auf die Organisation kollektiver Leistungen (z. B. Ganztagschulen, Kinderbetreuung in Krippe und KiTa) und Marktleistungen (z. B. spezifische Produkte für Alleinlebende), ja sogar auf die Organisation von Märkten selbst (z. B. sharing oder share economy) (vgl. Schlegel-Matthies et al., Druck in Vorb.). Die Haushaltswissenschaft versteht deshalb private Haushalte als Akteure, die sich nicht nur anpassen, sondern an Wirtschaft und Gesellschaft teilhaben und diese auch (mit)gestalten können (vgl. Thiele-Wittig, 2003).

Alltägliche Lebensführung ist durch den steten Wandel innerhalb des Versorgungsverbundes nicht leichter geworden und sie erfordert weiterhin in umfangreichem Maße Hausarbeit, die zwar zeitlich insgesamt weniger geworden ist, aber noch immer zu einem Großteil von Frauen erbracht wird (vgl. Kap. 2.2; Statistisches Bundesamt, 2015; 2017). Noch immer gilt allerdings für die im Rahmen der alltäglichen Lebensführung zu erbringende Hausarbeit für die Versorgung der Haushaltsmitglieder, dass sie überwiegend dem Muster der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung folgt (u. a. Klünder, 2016, S. 11). Damit einhergehen hingegen langfristig negative Folgen für die betroffenen Frauen, wie z. B. bei der Alterssicherung (vgl. Ferrant, Pesando & Nowacka, 2014). Geringere Rentenansprüche aufgrund von Teilzeitarbeit, Auszeiten von der Erwerbsarbeit zugunsten der Reproduktionsarbeit führen jedoch oft zu weiblicher Altersarmut (vgl. Bertelsmann Stiftung, 2015). Berechnet für 2007 liegt der Gender Pension Gap (d. h. geschlechtsspezifische Unterschiede in Bezug auf die Rente) in Deutschland bei 59,6 %. Auf 1.595 Euro an durchschnittlichen eigenen Alterssicherungseinkommen bei Männern kommen 645 Euro für Frauen (vgl. BMFSFJ, 2011, S. 12; ausführlich dazu auch Klammer & Motz, 2011).

Die Art und Weise, wie diese gesellschaftlich relevante (Haus-)Arbeit organisiert wird, ist sowohl von den Rahmenbedingungen in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft (Makro- und Mesoebene) als auch von tradierten Geschlechterstereotypen (Zuweisung von Haus- und Sorgearbeiten an Frauen) abhängig, ist aber auch das Ergebnis von Aushandlungsprozessen über Arbeitsteilung innerhalb der Haushalte (Mikroebene).

ne). Diese Zusammenhänge zu reflektieren und sich mit der Frage der Verantwortung für notwendige Hausarbeit auseinanderzusetzen, ist immer noch eine wesentliche Aufgabe im Rahmen der Ernährungs- und Verbraucherbildung.

4 Ausblick

Auch in der Konsumgesellschaft mit ihrem scheinbar unermesslichen Angebot an Gütern und Dienstleistungen, der Technisierung und Digitalisierung von immer mehr Konsum- und Handlungsfeldern beinhaltet die alltägliche Lebensführung in den Handlungsfeldern Konsum, Ernährung und Gesundheit immer neue Aufgaben, für die jeweils (Haus-)Arbeit zu erbringen ist. Noch immer wird diese Arbeit in erster Linie von Frauen erledigt. Aufgabe der Ernährungs- und Verbraucherbildung sollte es sein, die Frage nach der gemeinsamen Verantwortung aller Haushaltsmitglieder für die im Rahmen der alltäglichen Lebensführung anfallenden Arbeiten wieder stärker in den Fokus von Bildungsmaßnahmen zu rücken und dabei auch die Bedeutung dieser Arbeit für die Gesellschaft insgesamt sichtbar(er) zu machen.

Der wachsende Wohlstand der Gesellschaft insgesamt – vor allem im Vergleich zu anderen, ärmeren Teilen der Welt – sowie der damit verbundene (hohe) Lebensstandard der privaten Haushalte beruht auch auf der Organisation der Daseinsvorsorge, also auf dem Zusammenwirken innerhalb des Versorgungsverbundes. Dieser Wohlstand ist häufig auf „Kosten“ der Daseinssicherung und -vorsorge der Menschen in eben diesen ärmeren Teilen der Welt „erkauft“. Aufgabe der Ernährungs- und Verbraucherbildung sollte sein, dieses Zusammenwirken zu analysieren und Lernenden zu ermöglichen, sich mit den daraus entstehenden Handlungsspielräumen für eine wertorientierte Lebensführung in den Handlungsfeldern Konsum, Ernährung und Gesundheit auseinanderzusetzen. Eine solche Reflexion der Organisation von Daseinssicherung und -vorsorge dient dem Verständnis, dass individuelle Alltagsbewältigung und private Lebensführung immer in wechselseitigem Austausch mit Wirtschaft und Gesellschaft stehen, diese sich gegenseitig bedingen und sich daraus ein Spannungsfeld von Selbstbestimmung und Verantwortung für die private Lebensführung ergibt, dass dieses Spannungsfeld aber nicht einseitig hinsichtlich individueller Schuldgefühle bzw. -zuweisungen aufzulösen ist.

Anmerkung

Der Artikel basiert in weiten Teilen auf ausgewählten und von der Autorin verfassten Kapiteln aus dem Studienbuch „Konsum – Ernährung – Gesundheit. Studienbuch zur Ernährungs- und Verbraucherbildung“ (vgl. Schlegel-Matthies et al., Druck in Vorb.).

Literatur

- Baudrillard, J. (2015). *Die Konsumgesellschaft. Ihre Mythen, ihre Strukturen*. Hrsg. v. K.-U. Hellmann u. D. Schrage. Wiesbaden: Springer VS.
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-00541-2>
- Bertelsmann Stiftung. (Hrsg.). (2015). *Demographie konkret – Altersarmut in Deutschland. Regionale Verteilung und Erklärungsansätze* (1. Aufl.). Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Blosser-Reisen, L. (1980). *Grundlagen der Haushaltsführung: Eine Einführung in die Wirtschaftslehre des Haushalts* (3. Aufl.). Baltmannsweiler: Schneider.
- Bundesministerium für Familie und Senioren (BMFS). (1994). *Familien und Familienpolitik im geeinten Deutschland – Zukunft des Humanvermögens. Fünfter Familienbericht* (Bundestagsdrucksache 12/7560).
<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/12/075/1207560.pdf>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). (Hrsg.). (2011). *Gender Pension Gap. Entwicklung eines Indikators für faire Einkommensperspektiven von Frauen und Männern*.
<https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/gender-pension-gap/82286>
- Ferrant, G., Pesando, L. M. & Nowacka, K. (2014). *Unpaid Care Work: The missing link in the analysis of gender gaps in labour outcomes*. Hrsg. v. OECD. International Transport Forum. Paris.
http://oecd.org/dev/development-gender/Unpaid_care_work.pdf
- Häußler, A. (2015). Fokus Haushalt – Überlegungen zu einer sozioökonomischen Fundierung der Verbraucherbildung. *Haushalt in Bildung & Forschung*, 4(3), 19-30. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v4i3.20690>
- Häußler, Küster, Ohrem & Wagenknecht (2017). *Care und die Wissenschaft vom Haushalt: Aktuelle Perspektiven der Haushaltswissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS.
- Heseker, H., Beer, S., Heindl, I., Methfessel, B., Oepping, A., Schlegel-Matthies, K. & Vohmann, C. (2005). *Reform der Ernährungs- und Verbraucherbildung in Schulen 2003-2005. Schlussbericht für das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft*.
www.evb-online.de/docs/schlussbericht/REVIS-Schlussbericht-mit_Anhang-mit.pdf
- Joerges, B. (1981). Berufsarbeit, Konsumarbeit, Freizeit. Zur Sozial- und Umweltverträglichkeit einiger struktureller Veränderungen in Produktion und Konsum. *Soziale Welt*, 32, 168-195.
- Kettschau, I. & Methfessel, B. (2005). Neue Haushalts- und Familienarbeit. In Verbraucherzentrale Bundesverband e. V. (Hrsg.). *Neue Hauswirtschaft. Ein Material für Multiplikator/innen der familien- und haushaltsbezogenen Bildung* (S. 38-61). Berlin: vzbv.

- Klammer, U. & Motz, M. (Hrsg.). (2011). *Neue Wege – Gleiche Chancen. Expertisen zum Ersten Gleichstellungsbericht der Bundesregierung*. Wiesbaden: VS.
<https://doi.org/10.1007/978-3-531-94057-1>
- Kleinschmidt, Chr. (2008). *Konsumgesellschaft*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Klunder, N. (2016). *Differenzierte Ermittlung des Gender Care Gap auf Basis der repräsentativen Zeitverwendungsdaten 2012/13. Expertise im Rahmen des Zweiten Gleichstellungsberichts der Bundesregierung*.
<https://www.gleichstellungsbericht.de/kontext/controllers/document.php/30.b/a/f83f36.pdf>
- Klunder, N. & Meier-Gräwe, U. (2017). Gleichstellung und innerfamiliäre Arbeitsteilung Mahlzeitenmuster und Beköstigungsarbeit in Familien im Zeitvergleich. In Statistisches Bundesamt (Destatis) (Hrsg.), *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 am 5./6. Oktober 2016 in Wiesbaden* (S. 65-90).
- Meier-Gräwe, U. (2014). Hauswirtschaftliche Tätigkeiten als produktive Arbeit. Eine kurze Geschichte aus haushaltswissenschaftlicher Perspektive. In K. Scheiwe & J. Krawietz (Hrsg.), *(K)Eine Arbeit wie jede andere? Die Regulierung von Arbeit im Privathaushalt* (Juristische Zeitgeschichte, Abteilung 2, Bd. 20; S. 135-164). Berlin: de Gruyter.
- Ohrem, S. & Meier-Gräwe, U. (2012). Jenseits der Nationalökonomie. Welches Wirtschaftskonzept brauchen Haushalt und Familie im 21. Jahrhundert? *Haushalt in Bildung & Forschung*, 1(2), 22-32.
- Piorkowsky, M.-B. (1997). Haushaltsökonomie. In T. Kutsch, M.-B. Piorkowsky & M. Schätzke (Hrsg.), *Einführung in die Haushaltswissenschaft* (S. 13-183). Stuttgart: Ulmer.
- Raacke, G. (2014). „Wer früher stirbt, ist selbst schuld!“ – Ein kritischer Blick auf das aktuelle Gesundheitsregime. *Haushalt in Bildung & Forschung*, 3(4), 69-80.
<https://doi.org/10.3224/hibifo.v3i4.17334>
- Rat für Nachhaltige Entwicklung. (2010). *Konsum und Nachhaltigkeit. Wie Nachhaltigkeit in der Konsumgesellschaft käuflich und (er)lebbar wird. Eine Aufgabe für Politik, Wirtschaft, Bürgerinnen und Bürger* (Texte Nr. 31).
- Schlegel-Matthies, K. (2003). Bildung für Lebensführung – eine neue Aufgabe für die Schule!? In B. Methfessel & K. Schlegel-Matthies (Hrsg.), *Fokus Haushalt. Beiträge zur Sozioökonomie des Haushalts* (S. 71-83). Baltmannsweiler: Schneider.
- Schlegel-Matthies, K. (2005). Neues Konsum- und Finanzmanagement. In Verbraucherzentrale Bundesverband (Hrsg.), *Neue Hauswirtschaft. Ein Material für Multiplikator/innen der familien- und haushaltsbezogenen Bildung* (S. 64-85). Berlin: vzbv.

- Schlegel-Matthies, K. (2016). *Zwischen Wissenschaft und Lebenswelt. Entwicklung, Stand und Zukunftsperspektiven haushaltsbezogener Bildung* (Paderborner Schriften zur Ernährungs- und Verbraucherbildung 10). Paderborn: Universität.
http://www.evb-online.de/docs/10_2016_Zwischen_Wissenschaft_und_Lebenswelt.pdf
- Schlegel-Matthies, K., Bartsch, S., Brandl, W. & Methfessel, B. (Druck in Vorb.). *Konsum – Ernährung – Gesundheit. Studienbuch zur Ernährungs- und Verbraucherbildung*. o. O.
- Siegrist, H., Kaelble, H. & Kocka, J. (Hrsg.). (1997). *Europäische Konsumgeschichte. Zur Gesellschafts- und Kulturgeschichte des Konsums (18. bis 20. Jahrhundert)*. Frankfurt/Main: Campus.
- Statistisches Bundesamt. (2015). *Zeitverwendung. Zeitverwendungserhebung. Aktivitäten in Stunden und Minuten für ausgewählte Personengruppen 2012/2013*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt. (Hrsg.). (2017). *Wie die Zeit vergeht. Analysen zur Zeitverwendung in Deutschland. Beiträge zur Ergebniskonferenz der Zeitverwendungserhebung 2012/2013 am 5./6. Oktober 2016 in Wiesbaden*.
- Strasser, S., McGovern, Ch. & Judt, M. (Hrsg.). (1998). *Getting and Spending. European and American Consumer Societies in the Twentieth Century*. Washington: Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9781139052634>
- Teuteberg, H.-J. (Hrsg.). (1987). *Durchbruch zum modernen Massenkonsum. Lebensmittelmärkte und Lebensmittelqualität im Städtewachstum des Industriezeitalters*. Münster: F. Coppenrath.
- Teuteberg, H.-J. (2005). Studien zur Volksernährung unter sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Aspekten. In H.-J. Teuteberg & G. Wiegmann, *Nahrungsgewohnheiten in der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts* (2. Aufl.; S. 13-22). Münster: Lit.
- Thiele-Wittig, M. (1985). Beschaffungsarbeit des privaten Haushalts – Überlegungen zu einem neuen Konzept. *Hauswirtschaft und Wissenschaft*, 33(3), 140-147.
- Thiele-Wittig, M. (1987). ... der Haushalt ist fast immer betroffen. „Neue Hausarbeit“ als Folge des Wandels der Lebensbedingungen. *Hauswirtschaft und Wissenschaft*, 35(3), 119-127.
- Thiele-Wittig, M. (2003). Kompetent im Alltag: Bildung für Haushalt und Familie. In Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.), *Aus Politik und Zeitgeschichte* (Bd. 9 Aktivierende Gesellschaftspolitik; S. 3-6).
www.bpb.de/apuz/27765/aktivierende-gesellschaftspolitik
- von Schweitzer, R. (1978). Der Funktionswandel des Familienhaushalts im Zuge veränderter kollektiver Leistungen für die Versorgung. *Hauswirtschaft und Wissenschaft*, 26(5), 218-224.
- von Schweitzer, R. (1991). *Einführung in die Wirtschaftslehre des privaten Haushalts*. Stuttgart: Ulmer.

Verfasserin

Prof.ⁱⁿ Dr. Kirsten Schlegel-Matthies

Institut für Ernährung, Konsum und Gesundheit

Department Sport & Gesundheit

Fakultät für Naturwissenschaften der Universität Paderborn

Warburger Str. 100

D-33098 Paderborn

E-Mail: kirsten.schlegel-matthies@upb.de

Internet: <http://sug.uni-paderborn.de/ekg/fd/>